

Der <Hintere Württemberger Hof> und seine Bewohner

Autor(en): Hans Bühler
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1961

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/53c8b97b-2096-44c6-b5b3-a0371ee06c42>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Der «Hintere Württemberger Hof» und seine Bewohner

Von Hans Bühler

Drei Jahre schon sind vergangen seit dieses kleine Haus verschwunden ist, und seither sind viel tausend Menschen dort vorbeigegangen, und unzählige Motorfahrzeuge sind vorbeigefahren an der Stelle, wo einmal der «Hintere Württemberger Hof» gestanden hat. Alles ist im Fluß, alles wird rascher, denn das Leben eilt, es überschlägt sich beinahe, und in der Luft sind tausend Geräusche. Vielleicht bleibt einmal jemand ein paar Sekunden stehen, dort an der Ecke der Dufourstraße und des Brunngäßleins, mitten im Lärm, und besinnt sich kurz: hier stand doch früher ein kleines Haus. Doch verschwommen bleibt das Bild und unklar die Erinnerung. — Das Leben eilt, das kleine Haus ist vergessen.

Gewiß, der «Hintere Württemberger Hof» war bescheiden und klein, und immer stand er irgendwie im Schatten des «Württembergers Hofes», der groß und schön in seiner barocken Pracht den St. Alban-Graben beherrschte, bevor er dem Kunstmuseum hat weichen müssen. Verschwunden sind durch den Bau des Museums große Teile des herrlichen Gartens, der einmal zwischen diesen beiden Häusern lag, dem großen und dem kleinen. Und weiter hat auch der «Hintere Württemberger Hof» an Schönheit eingebüßt, als die alte Scheune mit ihrer Holzterrasse und Laube und die alte Stallung abgebrochen wurden, die sich lang und niedrig dem Brunngäßlein entlang gezogen haben; sie waren an das Wohnhaus angebaut. Eine Reparaturwerkstätte für Motorfahrzeuge und eine Garage traten an Stelle dieser ländlichen Gebäude, und wo einmal der Duft von Heu die Luft durchzogen hatte, dort roch es später nach Öl und Benzin, und auf dunklen Ölflecken am Boden schillernten phantastisch Ringe in den Farben des Regenbogens. Aber

noch stand der «Hintere Württemberger Hof» als kleines Fragment, übriggeblieben als Teil eines ehemaligen Ganzen, das in seiner großzügigen Anlage den Geist einer herrlichen barocken Baukunst verriet. Die Umgebung hatte sich sehr gewandelt, als die Dufourstraße die ehemals stille Gegend durchschnitt und besonders später, als das Kunstmuseum in bedrohliche Nähe gerückt war. Aber immer noch warfen die hohen Kastanien hinter dem Museum ihre breiten Schatten auf Wände und Dach des kleinen Hauses, das in seinem bescheidenen, bürgerlichen Barock sich reizvoll abhob aus dem Grün seiner Umgebung. Gestört wurde leider die Schönheit des barocken Daches durch das häßliche, zu hohe Kamin. In den weißen Wänden waren bescheidene, regelmäßig verteilte Fenster eingelassen, die umschlossen wurden von roten Steinbändern mit einfachen, dunkelgrünen Fensterladen. Zur kleinen Haustüre, die tiefer lag als die Ebene der Straße, führten zwei Stufen hinab; der Hausflur aber, der sich parallel zur Dufourstraße hinzog bis zur Treppe im Innern des Hauses in milder Dämmerung, lag nochmals tiefer. Die verschiedenen Zimmer, die im Erdgeschoß und im Stockwerk darüber auf den Hausflur mündeten, wie das gegen den Garten blickende Eßzimmer, das gegen den Hof gerichtete Durchgangszimmer zur Küche im Anbau, die höher gelegenen Schlaf- und Wohnräume oder die Bibliothek in der mit Glas umschlossenen Laube — überall war eine ganz besondere Atmosphäre spürbar und fühlbar. Es war eine Atmosphäre, wie sie oft über alten Häusern und alten Gärten liegt, eine Schönheit von besonderer Art und besonderer Feinheit, wie sie solchen Basler Häusern eigen ist. Auch der kleine, hügelige Garten, der zum «Hinteren Württemberger Hof» gehörte, hatte seine besondere Stimmung bis in die jüngere Vergangenheit: Rosenlauben überspannten die schmalen Wege, und im Hintergrund des Gartens reifte die sommerliche Sonne die süßen Früchte eines alten Feigenbaumes. Im Garten stand noch eine große Kastanie, die an heißen Tagen mit ihrem dunkelgrünen Blätterdach kühlen Schatten warf auf Wege und Rasen, Rosen und Feigenbaum.

Der «Hintere Württemberger Hof» war ein kleines Haus, unbedeutend und bescheiden neben dem «Württemberg Hof».

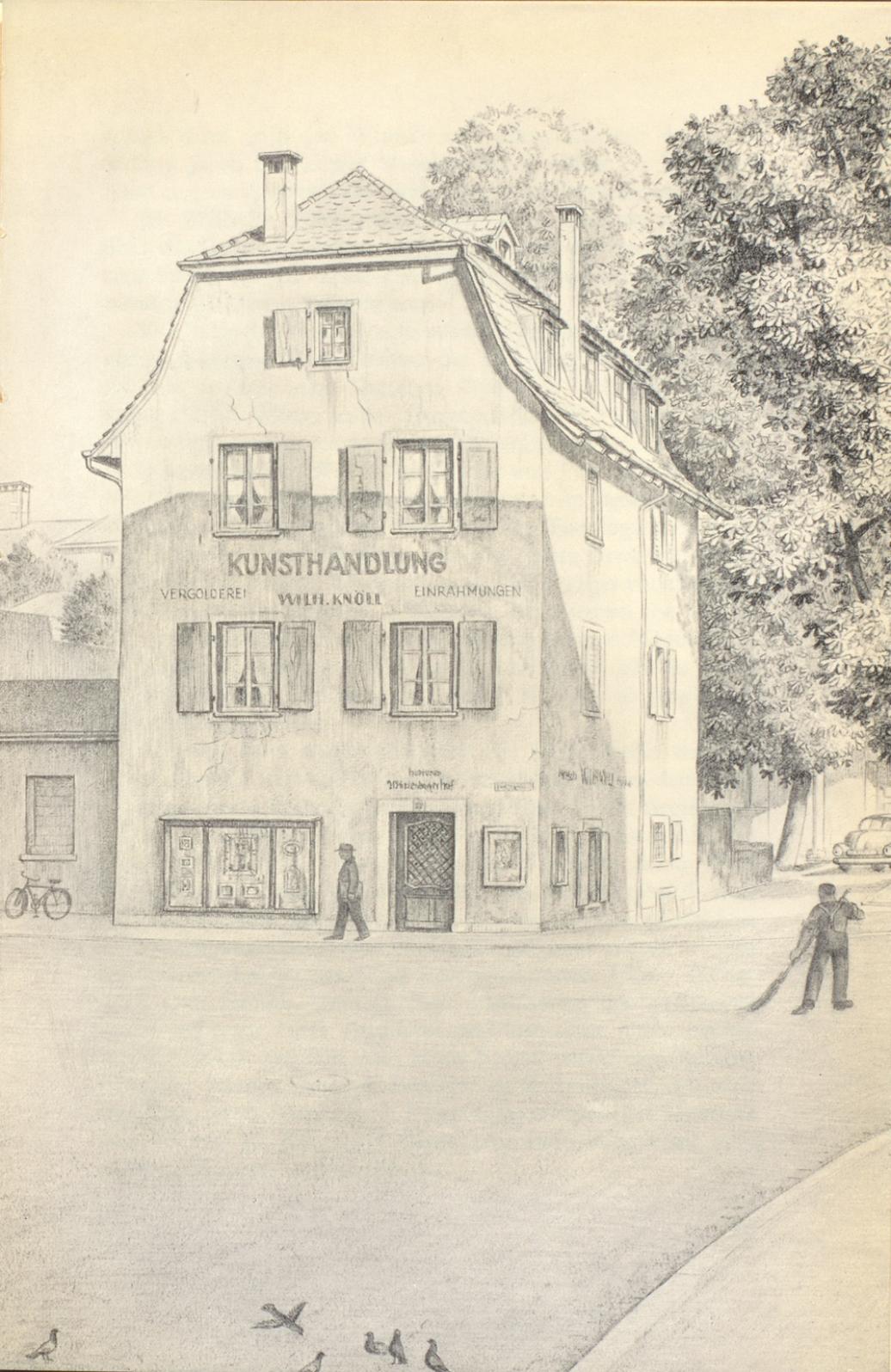
Aber wenn sich auch über die Architektur dieses fast ländlichen Hauses wenig erzählen läßt, so kann doch berichtet werden über seine Besitzer, seine interessanten Bewohner, die in langer Reihe vor uns erscheinen und den «Hinteren Württemberger Hof» in einem ganz besonderen Glanz erstrahlen lassen, denn das kleine Haus war lange Zeit, vorwiegend im letzten Jahrhundert, ein geistiges Zentrum unserer Stadt.

Der letzte Bewohner des kleinen Hauses war der Kunsthändler Knöll, besonders bekannt als Hersteller kostbarer Bilderrahmen; während vieler Jahre hat er dort sein Handwerk betrieben. Vorher lebte Professor Zickendraht, Professor für Physik, im «Hinteren Württemberger Hof»; er war der Nachfolger des «Deutschen Hilfsvereins», der zu Beginn der Zwanzigerjahre das Haus benützte. — Nun folgt, wenn wir rückwärts blicken, während neunzig Jahren, von 1919—1830, eine Zeit, in der ohne Unterbruch Gelehrte hier lebten und das unscheinbare Häuslein berühmt gemacht haben. — Zuerst wäre zu nennen Professor Landmann, der von Bern nach Basel berufen wurde, als Professor der Nationalökonomie an unserer Universität wirkte und während neun Jahren das stille Haus bewohnte. Das kleine Zimmer über der Haustüre mußte während mehreren Jahren allerdings für den früheren Besitzer bereit gestellt bleiben; es war dies Professor Rudolf Wackernagel-Burckhardt, Staatsarchivar und Verfasser der großartigen «Geschichte der Stadt Basel». Auch er hatte viele Jahre in dem Haus gewohnt, und als er schon lange nach dem «Wenkenhof» in Riehen gezogen war, sah man ihn immer etwa wieder mit der Droschke von dort in das väterliche Haus zurückfahren. Sein Vater war Professor Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel; er war der berühmteste Besitzer des «Hinteren Württemberger Hofes» im 19. Jahrhundert. Im Jahre 1850 erwarb er das Haus und starb dort am 12. September 1869.

Wackernagel war 1806 als Sohn eines Buchdruckers in Berlin geboren, doch stammte er aus Jena. Unter schwierigsten Verhältnissen widmete er sich dem Studium der alt- und mittelhochdeutschen Sprache und machte sich durch seine wissenschaftlichen Forschungen schon früh einen Namen in Berlin, Leipzig und Breslau. Durch Vermittlung von Abel Burckhardt

erhielt Wackernagel eine Berufung an das Basler Pädagogium und an die Universität, vorerst als Lektor der deutschen Sprache. Unverzüglich machte er sich zu Fuß auf den Weg, um über Göttingen, Heidelberg, Tübingen, Schaffhausen, Zürich nach Basel zu gelangen. Siebenundzwanzigjährig war er, als er sein Amt übernahm, und in überraschend kurzer Zeit gelang es Wackernagel, sich mit den baslerischen Verhältnissen vertraut zu machen. 1837 wurde ihm das Bürgerrecht geschenkt, hauptsächlich auch als Dank um seine großen Verdienste, die er sich mit der Gründung und Einrichtung der mittelalterlichen Sammlung erworben hatte. — Bald umgab Wackernagel ein «Dichterkränzchen», das auch «Wackernagelschule» genannt wurde. Es verkehrten hier wöchentlich literarisch und dichterisch begabte Studenten, die ihre ersten dichterischen Versuche vortrugen und einer strengen Kritik unterzogen wurden. Alles waren Namen von später berühmten Gelehrten und bekannten Männern; so waren unter andern dabei: Jacob Burckhardt, der spätere Kunsthistoriker, Theodor Meyer-Merian, der Dichterdoktor und Spitaldirektor, Dichterpfarrer Friedrich Oser, Jonas Breitenstein, der Dichterpfarrer von St. Margarethen, Rudolf Kelterborn; auch Ludwig Uhland und Heinrich Leuthold zählten etwa dazu. In späteren Jahren besuchten Johann Viktor Widmann, Carl Spitteler und Salomon Vögelin gerne das gastliche Haus Wackernagels, der damals, nach seiner zweiten Vermählung mit Maria Sarasin den «Hinteren Württemberger Hof» erworben hatte. — Mit seiner ersten Gattin, Luise Bluntschli aus Zürich, hatte Wilhelm Wackernagel im St. Alban-Kloster gewohnt.

Von einem Abend dieses «Dichterkränzchens» wäre noch eine kleine Episode zu erzählen: Jacob Burckhardt hatte ein von ihm in Basler Mundart verfaßtes Gedicht vorgelesen, das zweifellos das ganze Mißfallen von Professor Wackernagel erregte, denn er zerriß ihm das Blatt. Burckhardt war tief verletzt. — Nach Jahren, als der Sohn Rudolf Wackernagel bei Jacob Burckhardt Vorlesungen besuchte, begab sich Wilhelm Wackernagel persönlich zu seinem ehemaligen Schüler und Professor der Kunstgeschichte und bedankte sich herzlich für alles, was Burckhardt für seinen Sohn schon getan habe, und



KUNSTHANDLUNG

VERGOLDEREI WILH. KNOLL EINRAHMUNGEN

Kunsthandlung
Kunstbearbeitung

WILH. KNOLL

Handwritten marks and scribbles at the bottom of the page, including a bird-like shape and the letters 'LH'.

sprach dann noch den Wunsch aus: «Begraben wir den alten Streit.» Jacob Burckhardt erwiderte kurz: «Was ich für Ihren Sohn tue, ist Amtspflicht» und wandte sich unversöhnt ab. —

Als Wilhelm Wackernagel 1869 starb, erkannte man weit über die Grenzen unserer Stadt, daß einer der hervorragendsten Gelehrten der deutschen Sprachwissenschaft und Altertumskunde dahingegangen war.

Vor Wilhelm Wackernagel waren zwei andere große Männer in geistigem Sinne Besitzer des «Hinteren Württemberger Hofes»: zuletzt der Theologe Professor Wilhelm Martin Leberecht De Wette. In der «Kaufpublikation vom 12. Jenner 1833» liest man unter anderm: «Es verkauft Prof. Alexander Vinet von Crassier (Waadt) an Doktor und Professor W. M. L. De Wette eine Wohnbehäusung Nr. 1022 im Brunngäßlein.» Alexander Vinet, ebenfalls Professor der Theologie und Literaturhistoriker, hat das Haus nur drei Jahre bewohnt: er erwarb den «Hinteren Württemberger Hof» 1830 von Rechenrath Gedeon Burckhardt. — Neunzig Jahre haben also in diesem unscheinbaren, aber schönen, kleinen Hause Männer von überragender geistiger Größe gelebt, und gewiß gibt es wenig Häuser in Basel, welche diesen Ruhm für sich so lange Zeit beanspruchen können.

Verfolgt man weiter rückwärts die lange Reihe der Besitzer, so stößt man auf unendlich viele Namen, von denen die interessantesten herausgegriffen sein mögen. — Zu Beginn der Helvetik war ein in Paris weilender Bankier, Johann Ludwig Burckhardt, Besitzer des Hauses; die Geschäfte dieses Bankiers scheinen unter der napoleonischen Handelspolitik sehr gelitten zu haben, denn er mußte 1811 den Konkurs anmelden. Ein Burckhardtscher Vetter kaufte die Liegenschaft auf. — Im 18. Jahrhundert ist das Haus während hundert Jahren im Besitze einer Familie Herbort; diese Familie hat den «Hinteren Württemberger Hof» umgebaut und ihm seine noch uns bekannte Gestalt gegeben. Der letzte Besitzer aus dieser Familie, Magister Johann Herbort, Prediger zu St. Leonhard, sah sich genötigt, 2200 französische Taler aufzunehmen bei Hieronymus Hosch; als Sicherheit diente «die Behäusung samt neuerbauter Scheune und Stallung».

Im 16. Jahrhundert besaßen eine gewisse Zeit den «Württemberg Hof» die Grafen von Thierstein; damals trug das Haus noch den Namen «zur Sonne». — Als am 29. August 1579 Hieronymus Engelhart im Auftrag des Herzogs Friedrich von Württemberg und Mömpelgard das Haus «zur Sonne» kaufte, nützten die damaligen Besitzer des «Hinteren Württemberger Hofes», Meister Wilhelm Thurneysen und seine Frau, die Gelegenheit und verkauften dem Herzog «Haus und Hofstatt samt dem Gärtlein daran im Gäßlein hinter dem Jakobsbrunnen, hinten an des Käufers Haus stoßend» um 500 Pfund. Es ist zwar wenig wahrscheinlich, daß je eine Fürstlichkeit in dem kleinen Haus gewohnt hat; viel eher dürfte es der Dienerschaft als Unterkunft gedient haben. Zur Erinnerung an die hochfeudale Zeit blieben aber die Namen «Württemberg Hof» und «Hinterer Württemberger Hof», als die Liegenschaften schon längst wieder in bürgerliche Hand übergegangen waren.

Um die Reformationszeit wird als Eigentümer genannt Jakob Meyer zum Hirzen, der enge Mitarbeiter von Oecolampad, der das Haus um 90 Pfund erworben hatte. Vorher wechselten die Besitzer sehr oft; meist waren es Handwerker und Priester. Die älteste Urkunde des «Hinteren Württemberger Hofes» geht zurück auf das Jahr 1436; es wird berichtet, daß Adelheid Hörni, die Witwe des Heizmann, Haus und Hofstatt samt Garten dem Leutpriester zu St. Ulrich beim Münster verkauft habe. Über das Erbauungsjahr ist nichts genaues mehr festzustellen.

Damit schließt die Geschichte dieses kleinen, aber interessanten Hauses, das ruhige und bewegte Zeiten erlebt hat, in dem tüchtige Handwerker, Geistliche und große Gelehrte gelebt haben, und das dann, nach mehr als 520 Jahren, als übriggebliebenes Fragment einer vergangenen Zeit einem neuen, immer rascher pulsierenden Leben hat weichen müssen.